

Grundelemente einer Wissenschaftstheorie (23)

Über den Vorteil, den es bringt, zu leugnen, dass man Entscheidungen trifft, wenn man welche trifft

Für unser heutiges Gedankenspiel brauchen wir drei Elemente: **Element Nr. 1** besagt, dass der Wissenschaft ein besonderes Element eigen ist – die wissenschaftliche Methode – welche es ihr ermöglicht, zu besseren Ergebnissen zu kommen als es in allen anderen gesellschaftlichen Bereichen möglich ist:

1. DAS MÄRCHEN:

„Das Märchen schreibt den Erfolg der Wissenschaften einer subtilen, aber streng geregelten Kombination von Einfallskraft und Methode zu: Wissenschaftler haben Ideen. Sie haben grandiose Ideen. Und sie haben besondere, vom demokratischen Prozess verschiedene *Methoden*, mit denen sie die Ideen überprüfen, von Irrtümern und Vorurteilen reinigen und in verlässliche Spiegel der Wirklichkeit oder brauchbare technologische Instrumente verwandeln. Die Theorien und Aussagen der Wissenschaft haben die Feuerprobe der Methode bereits durchschritten. Sie geben uns bessere Beschreibungen der Welt als Ideen, bei deren Entstehung die wissenschaftliche Methode keine Rolle gespielt hat.

Das Märchen erklärt die besondere Behandlung, die den Wissenschaften in der modernen Gesellschaft zuteil wird.“

(Quelle: Paul Feyerabend: „Die Wissenschaften in einer freien Gesellschaft“, in: *absolute Paul Feyerabend*. Hg. v. Malte Oberschelp. orange press, Freiburg 2002.S. 7-25. Hier: S. 7.

[Textquelle: Der wissenschaftliche Realismus und die Autorität der Wissenschaften. Ausgewählte Schriften, Band 1. Braunschweig-Wiesbaden: Vieweg 1978, S. 351-367.]

Element Nr. 2 behauptet, dass man in der Wissenschaft im Grunde auf ganz dem gleichen Weg zu Ergebnissen kommt wie in anderen Bereichen der Gesellschaft.

2. ENTSCHEIDUNGEN IN DER WISSENSCHAFT UNTERSCHIEDEN SICH – IM PRINZIP – NICHT VON ENTSCHEIDUNGEN IN ANDEREN GESELLSCHAFTLICHEN BEREICHEN:

„Im Grunde ist also der Prozess, der zur Aufstellung einer >wissenschaftlichen Wahrheit< führt, nicht verschieden vom Prozess der Aufstellung neuer Gesetze im Staat, oder vom Prozess der Annahme oder der Ablehnung gewisser Projekte, wie des Baus einer Brücke über eine Bucht oder des Baus eines zoologischen Instituts in einem öffentlichen Park: Man unterrichtet die Beteiligten, man sammelt Tatsachen und Vorurteile, man diskutiert, und man kommt schließlich durch Abstimmung zu einem Entschluss. Aber während dieser Prozess in einer Demokratie relativ klar zu Tage tritt und auch mehr oder weniger adäquat beschrieben wird, liegt er in der Wissenschaft verborgen unter mythologischem Gerede.“

(Ebd., S. 10.)

Element Nr. 3 versucht einen Schluss daraus zu ziehen, welche Vorteile es mit sich bringt, wenn ein gesellschaftlicher Bereich – die Wissenschaft – behauptet, ein besseres Instrument zur Generierung von Resultaten zu haben als andere Bereiche (während das möglicherweise gar nicht der Fall ist):

3. DIE FUNKTION DES MÄRCHENS

„Und in der Tat führt jede detaillierte Analyse erfolgreicher wissenschaftlicher Schachzüge zur Einsicht, dass die Wissenschaft einen Spielraum der Willkür enthält, der im Prinzip durch eine demokratische Abstimmung geschlossen werden kann, aber de facto durch wissenschaftliche Machtpolitik und Propaganda geschlossen wird. *Hier hat das Märchen seine entscheidende Funktion*. Es verbirgt den Spielraum, es verbirgt das Element der Freiheit, das die Wissenschaft enthalten könnte durch Vorspiegelung >rationaler< und >objektiver< Kriterien [...]“

(Ebd., S. 11 Hervorhebung durch Unterstreichung von mir, philohof)

Die Funktion des Märchens möchte ich klarstellen, damit es hier keine Unsicherheiten gibt und wir über die weiteren Konsequenzen dieser Funktion des Märchens nachdenken können:

Die Funktion des Märchens von der wissenschaftlichen Methode besteht darin zu behaupten (oder vorzutäuschen), dass im Grunde eigentlich gar keine Entscheidungen getroffen werden, weil alle Ergebnisse (wissenschaftlichen Handelns oder wissenschaftlicher Erkenntnis) **rational** (also gleichsam: mechanisch, oder: von selbst) **aus der wissenschaftlichen Methode folgen.**

Entscheidungen → erfordern Freiheit (zumindest einen Entscheidungsspielraum) → um uns für das entscheiden zu können, was uns lieber ist (im Gegensatz zu: uns für das zu entscheiden, was vernünftig ist) → ohne einen Spielraum für Willkür gibt es also keine Entscheidungen!

Rationalität schafft diese Freiheit ab → Wenn eines logisch (rational) aus dem anderen folgt, und ich es einsehe, dann MUSS ich dieses Resultat für mich akzeptieren; dann kann ich mich nicht entscheiden. → der Ausdruck „rationale Entscheidung“ ist ein Widerspruch in sich – aber das wissen viele Menschen nicht!

Also: **Die Funktion des Märchens besteht darin, uns einzureden, dass nicht Menschen entscheiden, sondern dass die wissenschaftliche Methode (als Handlungssubjekt) entscheidet.**

DIE FOLGEN DES MÄRCHENS, DASS ERGEBNISSE AUS DER WISSENSCHAFTLICHEN METHODE FOLGEN UND NICHT MENSCHEN ES SIND, DIE ENTSCHEIDEN:

- „So ist es den Wissenschaftlern gelungen, sich selbst und auch jedermann sonst über die wahre Natur ihrer Tätigkeit zu täuschen...“
- „...es [Anm.: das Märchen] schützt [...] die Bonzen der Wissenschaft vor dem Urteil des gemeinen Volks (der Laien; der Fachleute in einem nicht-wissenschaftlichen Fach; der Fachleute in einem anderen wissenschaftlichen Fach).“
- Nicht das wohl informierte Urteil aller, sondern nur das Urteil jener Bürger soll in Betracht gezogen werden, die dem (sozialen, psychologischen, finanziellen) Druck wissenschaftlicher Institutionen direkt ausgesetzt waren (sie haben eine lange Ausbildung hinter sich), die diesem Druck unterlegen sind (sie haben die die Ausbildung abschließenden Prüfungen erfolgreich bestanden), und die also felsenfest an die Richtigkeit des Märchens glauben.
- „...und [die] zugleich von der Täuschung zu profitieren: Sie haben mehr Geld, mehr Autorität, mehr Sexappeal als ihnen von Rechts wegen zukommt...“

(Ebd. S. 11-12)

Die Folge des Märchens von der wissenschaftlichen Methode besteht also nicht darin, dass es nun nicht mehr Menschen sind, die Entscheidungen treffen; sondern...

Diskutieren Sie:

1. **Was ist anders, wenn Menschen entscheiden, die der Überzeugung sind, dass richtige und gute Entscheidungen nicht von Menschen getroffen werden – im Gegensatz zu demokratischen Entscheidungen, bei denen wir uns dessen bewusst sind, dass es wir Menschen sind, die entscheiden?**
2. **Wer ist es, der/die letztlich in der Wissenschaft entscheiden darf?**
3. **Welche Umstände in der Organisation wissenschaftlicher Entscheidungsprozesse sind förderlich für machtorientiertes Verhalten in der Wissenschaft?**

Analysieren Sie zu dem Zweck die Hinweise, die Paul Feyerabend gibt (im Kasten oben):

- Die Teilnahme an Entscheidungen wird auf Personen innerhalb der Wissenschaft beschränkt.
- Die Teilnahme an Entscheidungen wird auf Personen beschränkt, deren Persönlichkeit vom wissenschaftlichen Betrieb geformt wurde.
- Die Kontrolle der Entscheidungen durch außerwissenschaftliche Instanzen wird so weit wie möglich eingeschränkt/ausgeschlossen.
- Die entscheidenden Menschen handeln in dem Bewusstsein, dass es in der Wissenschaft gar keine handelnden Menschen gibt (sondern nur rationale Schlüsse aus Sachverhalten).